

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 2. 34. Jahrg.

7. Januar 1921

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN,
STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN,
LICHT- u. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEUR u. VERW. BERUFE

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 2 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3873.) Für die Länder des Weltpostvereins 3 Mk.

Redaktion:
Hans Ronnger, Berlin N 24, Eisenstr. 85-88, III. Redaktionsschluß:
Montag. Telefon: Amt Norden 4268.
Verlag: Johannes Haß, Berlin N 24. Druck und Expedition:
Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastr. 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonpareillezelle oder deren Raum 50 Pfg., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandmitglieder sowie Verbandsanzeigen 25 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — Zuschriften an die Expedition erbeten.

Dem Führer der deutschen Gewerkschaften.

Schon längst hat der Draht die Kunde in alle Welt getragen, daß Carl Legien nicht mehr ist und seine äußere Hülle den Weg alles Irdischen gegangen ist. Überall da, wo Profetierherzen im festen Glauben an eine bessere Zukunft durch eigene Kraft schlagen, überall da, wo Klassenbewußtsein in unermüdlischen Schaffen am Zukunftsbau von Menschenglück und Menschenfreude arbeitet, eingedenk der Worte unseres besten Lehrers, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur ihr eigenes Werk selbst sein kann, überall da legte sich Trauer auf die Gemüter und das Herz stand auf einen Augenblick still, als die Kunde vom Tode Carl Legiens wie von Furien gepeitscht durch die Lande eilte.

Carl Legien ist nicht mehr; seine sterbliche Hülle schon zu Grabe getragen. Unsere rastlos dahinjagende Zeit, die tagtäglich dem denkenden Menschen neue Probleme zur Lösung auf den Lebensfisch wirft, ist nicht dazu angetan, lange an vergangenem zu verweilen und sich der Trauer zu ergeben. Taten verlangt sie, Taten so groß, daß nur zu oft unser Unvermögen grell in die Erscheinung tritt. Wenn wir trotzdem Carl Legien noch nachträglich einige Worte des Gedenkens widmen, so deshalb, weil er einer von jenen war, die mit sicherem Blick in die Zukunft die Arbeit des Tages leiteten.

Diese Tagesarbeit zu leisten ist jetzt mehr denn je die Aufgabe der Gewerkschaften. Ihnen gehörte Carl Legien ganz und voll an. An der Spitze der deutschen Gewerkschaftsbewegung stehend, traf deshalb die deutsche Gewerkschaftsbewegung der Schlag besonders hart. Aber nicht nur die deutschen Gewerkschaften standen trauernd an der Bahre Legiens, sondern die Gewerkschaften der ganzen Welt, die Legiens Tatkraft und Umsicht viel verdanken.

Drei Jahrzehnte, seit der Begründung der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, hat Carl Legien an der Spitze der freien deutschen Gewerkschaftsbewegung gestanden, mit deren Entstehung und Entwicklung sein Name unauflöslich verbunden ist. Drei Jahrzehnte hindurch wurde unter seiner zielklaren, umsichtigen, vorbildlichen und anfeuernden Leitung Block auf Block gefürmt und Stein in Stein gefügt zu dem gewaltigen Bau, als der die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung heute stolz und mächtig, schützend und erhebend vor uns steht. Das Werk ehrt den Meister! Und mit den Gedanken, die in der deutschen Gewerkschaftsbewegung weben und wirken, wird auch der Name Carl Legiens den Strom der Zeiten überdauern und mit unvergänglichen Lettern in das Ehrenbuch des Proletariats, des deutschen Volkes und der ganzen Menschheit eingetragen bleiben.

Carl Legien war Kämpfer, Organisator und Taktiker. Die Schlichtheit seines Wesens brachte es mit sich, daß er im Gegensatz zu manchem der sonstigen emporgestiegenen Ar-

beiterführer niemals Neigung verspürte, Berufspolitiker zu werden und den Boden der Gewerkschaftsarbeit zu verlassen. Legien war Gewerkschaftler vom Scheitel bis zur Sohle. Seitdem er vom 17. November 1890 ab durch das Vertrauen der organisierten Arbeiter an-



die Spitze der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands (später Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes) berufen worden war, blieb er auch zu jeder Stunde und in jeder Situation ihr Führer. Wie immer auch viele von uns einzelne seiner Handlungen beurteilen mögen, so wissen wir alle: sein Herz schlug der Arbeiterschaft bis zur letzten Stunde seines Lebens. Noch vor wenigen Wodien, als seine physischen Kräfte durch Krankheit bereits aufs äußerste geschwächt waren, schleppte sich Legien mit aller Überwindung auf den Internationalen Kongress nach London und die deutschen Gewerkschaften hatten in dem erkrankten Führer doch ihre gesunde und vollwertige Vertretung wie sonst. Die Krankheit hatte ihn schon lange gequält, aber sein Geist hat rastlos weitergearbeitet, bis den Lebenswürdigen der Tod erbeutet hat.

Die biographischen Notizen aus dem Leben Legiens sind rasch erschöpft, um aber einen eigentlichen Inhalt zu erzählen, müßte man die Geschichte der ganzen deutschen Gewerkschaftsbewegung schreiben. Legien war am 1. Dezember 1861 zu Marienburg in Westpreußen geboren, er besuchte in Thorn die Bürgerschule, erlernte dort das Drehslerhandwerk, zog als Handwerksbursche durch Deutschland und begann, 25jährig, im Jahre 1886 seine gewerkschaftliche Tätigkeit. Wenn er, noch nicht 30 Jahre alt, Vorsitzender der Vereini-

gung der Drehsler Deutschlands und, 1890, Vorsitzender der damals gegründeten Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands werden konnte, so erklärt sich das zum Teil gewiß aus der Jugend und Kleinheit der damaligen Bewegung, vor allem aber auch daraus, daß die Kollegen seine außerordentlichen Geistes- und Charaktereigenschaften rasch erkannt hatten.

Dem Reichstag hat er seit 1893, mit einer fünfjährigen Unterbrechung von 1898 bis 1903, angehört, und zwar immer als Vertreter von Kiel. Seine parlamentarische Tätigkeit stand im Dienste der Gewerkschaften, der Sozialpolitik und des Arbeiterschutzes. Standen entscheidende Fragen dieser Gebiete auf der Tagesordnung, dann konnte man darauf rechnen, den mittelgroßen Mann mit dem grauen, immer weißer werdenden Haar auf der Rednertribüne zu sehen, der nie mit übermäßigem Pathos, aber stets mit bezwingender sachlicher Schärfe sprach, der nie große Redensarten gebrauchte, aber immer mit rücksichtsloser Treffsicherheit aussprach, worauf es ankam. So haben wir ihn auch auf den Gewerkschaftskongressen und auf den Parteitagungen gesehen, wo es die grundsätzlichen Fragen des Verhältnisses zwischen Partei und Gewerkschaften (zu regeln galt).

Carl Legien war kein sogenannter »Revisionist«. Viel zu stark war sein revolutionäres Temperament. Aber die täglich von ihm geleistete Kleinarbeit, die Kenntnis der Nöte, die den einzelnen Arbeiter nur zu oft zu Boden drücken und die der Beseitigung dieser Nöte entgegenstehenden Gewalten haben ihn immer mit beiden Beinen ganz auf den Realitäten des Lebens stehen und jenen Weg gehen lassen, die in der Hitze des Kampfes nur zu oft als das Flickwerk der Reformarbeit betrachtet wird. Wer Carl Legien, um nur einige Beispiele aus der Geschichte der Arbeiterbewegung der letzten Zeit zu nennen, während des Kappputsches gesehen hat, wer beobachten könnte, wie er trotz aller Hindernisse und persönlicher Bedrohungen mit männlicher Unerschrockenheit und nüchterner Erwägung den Kampf führte, wie er mit persönlichem Mute in jener denkwürdigen Nacht vom 20. März 1920 die Forderungen der streikenden Arbeiter gegenüber der Regierung und den Parteien vertrat, der sah und hörte Legien als den revolutionären Arbeiter, der mit ganzer Glut auch seine Person für das Proletariat einsetzt.

Aber Legien hatte auch den Mut, der Arbeiterschaft Dinge zu sagen, die ihr nicht gefallen. Als das Signal zum Abbruch des Generalstreiks geblasen wurde, war sich niemand so klar darüber, die ganze Wut der Unpopularität ertragen zu müssen, wie er. Verleumdungen und Schmähungen der widerlichsten Art sind auf ihn als den Führer der Bewegung herniedergeprasselt, in der die Bezeichnungen »gelb«, »Arbeiterverräter« und »Kapitalistenknecht« noch nicht einmal als die stärksten zu bezeichnen sind.

Trotzdem hat sich Legien nicht abhalten lassen, für die Arbeiterschaft zu wirken, wo sich Gelegenheit bot. Erinnert sei nur noch an seine Rede, die er auf dem letzten internationalen Gewerkschaftskongress hielt und das Ohr des ganzen Hauses hatte. Wenn die deutsche Arbeiterschaft sich langsam eine gerechtere Würdigung des Auslandes erkämpfen konnte, so ist es nicht zuletzt auf die Wirksamkeit von Carl Legien mit zurückzuführen.

Nur so konnte Legien Führer sein, weil er in seinem Wesen »Masse« blieb, weil er den Typ des deutschen Proletariats verkörperte mit seinem glühenden Befreiungsdrang, mit seiner Beständigkeit und Zähigkeit im Festhalten des als richtig Erkannten, mit seinem klaren Wirklichkeitssinn. Nur daum konnte Legien so überragenden Einfluß gewinnen, weil Hunderttausende und Millionen in ihm ihr eigenes Wesen auf einer Stufe gehobener Geistigkeit erkannten. Das Bild seiner Leistungen läßt sich in diesen wenigen Zeilen nicht erschöpfen, darüber wird noch mehr zu sagen sein. Aber das Bild seiner Persönlichkeit steht in diesem Augenblick, in dem sein Körper zerfällt, klar und hell vor uns als das Bild eines deutschen Arbeiters im höchsten und besten Sinne des Wortes. Der Mann geht, das Werk bleibt, denn die deutschen Arbeiter bleiben. Sie werden es fortsetzen und werden es verteidigen, wenn es nottut. Und wenn einmal ein Künstler der Zukunft ein Monument schafft, das die Befreiung der Arbeit darstellt, werden wir unter den vordersten Gestalten die Züge wiederschauen, die wir im Leben kannten . . .

Am letzten Tage des Jahres wurde Carl Legien zu Grabe getragen. Auf Halbmast gehiebt, wehte vom First des Berliner Gewerkschaftshauses schwarz umflort die rote Fahne. Hier lag Carl Legien, um die letzten Grüße für seine Reise in die Ewigkeit zu empfangen. Es war eine stätliche Reihe die sich eingestellt hatte, den toten Führer der Gewerkschaften zu ehren.

Neben dem Reichspräsident Ebert, dem Reichsminister des Innern Koch, dem preussischen Handelsminister Fischbeck und vielen anderen Vertretern der Reichs- und preussischen Regierung, nahmen alle bekannten Sozialdemokraten und Gewerkschafter an der Totenfeier teil. Aus dem Auslande waren erschienen die Genossen Fimmen, Amsterdam (Internationaler Gewerkschaftsbund), Jouhaux, Paris (Confederation general du Travail), Mertens, Brüssel (Belgien), Nielsen, Kopenhagen (für die Gewerkschaften) und Jörgenssen, Kopenhagen (für den »Sozialdemokraten« und Strauß, Wien (für die Gewerkschaftskommission Deutsch-Österreichs). Auch das Internationale Arbeitsamt des Völkerbundes war vertreten.

In seiner blumenreichen Sprache schilderte Rudolf Wissel noch einmal das Leben und Wirken Carl Legiens. »Ein Großer ist gegangen,« »Ein Mann, nehmt alles nur in allem!«, so würdigte Rudolf Wissel den Toten, der nicht ein Führer, sondern der Führer der Gewerkschaftsbewegung war. Dann erscholl das Lied: »Über allen Wipfeln ist Ruh« und, von Musikern des Deutschen Opernhauses gespielt: »Aases Tod« aus Griegs: Peer Gynt. Der Sarg wird hinabgetragen und es ordnet sich der Zug.

Dem Sarge voraus schritten die Kranzträger. Reicher Blumenschmuck zeigte noch einmal, wie unendlich tief Legiens Wirken im Herzen des arbeitenden Volkes Wurzel geschlagen hatte und die langen roten, weißen und blauen Kranzschleifen sprachen dem toten Kämpfer nach einmal trues Gedenken aus. »Dem Führer der deutschen Gewerkschaften Carl Legien in Dankbarkeit Verband der Lithographen, Steindruckerei und verw. Berufe«, so lautete der Nachruf, den der Verband auf langer roter Schleife an rosenrotem Kranze ihm zum Gedenken widmete.

Lang war der Zug; doch die Demonstration konnte gewaltiger sein. Die Zerrissenheit der

Arbeiterschaft dokumentierte sich auch hier. Noch einmal wurde Legiens äußere Hülle vor der Kapelle des Friedrihsfelder Friedhofes aufgebahrt. Nachdem die Sänger des Arbeiter-Sängerbundes das Lied »Ein Sohn des Volkes« gesungen hatten, hielt Hermann Molkenbühr für den sozialdemokratischen Parteivorstand eine kurze Abschiedsrede. Nach ihm sprach Hackelberg, Kiel als Vertreter des Reichstagswahlkreises, den Legien seit Jahrzehnten im Reichstage vertreten hatte. Für den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund widmete Robert Dißmann einen warmen Nachruf. Dann sprach Tarnow für den Deutschen Holzarbeiterverband. Für den Internationalen Gewerkschaftsbund sprach dessen Sekretär Fimmen. In großen Zügen gedenkt er der Verdienste Legiens, der nicht nur für die deutsche Gewerkschaftsbewegung, sondern für die gesamte Internationale Großes geleistet habe. Der Tod Legiens bedeute für die organisierten Arbeiter der ganzen Welt den schmerzlichsten Verlust. Nach ihm hielt der französische Gewerkschafter Jouhaux in französischer Sprache einen warmherzigen Nachruf. Frau Köhler sprach für die sozialdemokratischen Frauen. Ihr schloß sich der Vertreter der belgischen Gewerkschaften Mertens, ein Vertreter der Gewerkschaften Deutsch-Österreichs und der dänische Gewerkschaftsführer, Reichstagsabgeordneter Nielsen, mit kurzen, warm empfundenen Ausführungen an.

Nachdem der Gesangverein das Kampflied »Tord Foleson« gesungen hatte, wurde der Sarg zur Gruft geführt. Neben den alten Parteikämpfern Wilhelm Liebknecht, Ignatz Auer, Paul Singer und Hugo Haase wurde Carl Legien beigesetzt. Mit warmen Worten des Dankes nahm der zweite Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Graßmann, von seinem Freunde und Genossen Carl Legien Abschied.

Carl Legien war eingegangen zur ewigen Ruhe, im Herzen des arbeitenden Volkes weiterlebend.

Inhalt:

Hauptteil: Dem Führer der deutschen Gewerkschaften. Bekanntmachungen. Rundschau. 10. Tagung des Ausschusses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. II. — **Allgemeines:** Gaukonferenz Stuttgart, 4. bis 5. Dezember 1920. — **Der Betriebsrat:** Raum für Betriebsversammlungen. Die Entscheidung der zentralen Schlichtungsausschüsse. — **Der Lithograph:** Zur Geringschätzung der Arbeit des Lithographen. — **Der photogr. Mitarbeiter:** Der Porträtfotograph! — **Feuilleton:** Eingegangene Schriften. — **Totenliste.** — **Anzeigen.**

Bekanntmachungen.

Der Sitz des **Gaues VIII**, Stuttgart ist nach Karlsruhe verlegt worden. Als Gauleiter wurde Kollege **John Böttjer, Karlsruhe in Baden, Roonstr. 22, IV** gewählt.

Dieser ist zugleich auch Hilfskreisvertreter des **Kreises V der Tarifgemeinschaft für das Deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe.** Wir bitten, diese Adressenänderungen zu beachten.

Der Vorstand.

Tarifamt für das Deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe.

Briefadresse: Berlin SW. 68, Markgrafenstr. 73, III.

Achter Nachtrag

zum Verzeichnis der den Tarifvertrag für das Deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe anerkennenden Firmen vom 1. Dezember 1919.

Nachstehende Firmen sind nachzutragen:

Kreis IV, Cassel: Armann & Pillemeier, Lithogr. Anstalt und Steindruckerei.

Kreis V, Lahr i. Bd.: Pfaff, Alfred. Stuttgart: Grüniger, Carl, Nachf., Hofbuchdr. zu Gutenberg.

Kreis VI, Nürnberg: Lippold, Max. **Kreis IX, Dresden:** Markert & Sohn, Graphische Kunstanstalt.

Kreis XI, Breslau: Bloch, O., Lith. Anstalt und Steindruckerei.

Schönberg O. L.: Fellgiebel & Ismer, Buch- u. Steindruckerei.

Kreis XII, Aachen: Aachener Kartonagen- und Faltschadelfabrik, Gebrüder Achillas, Aachener Verlags- und Druckerei-Gesellschaft.

Heinrigs, Aug., Lithographie und Steindruckerei. Kepler, Franz, Kunstanstalt. La Ruelle'sche Akzidentzdruckerei und Lithogr. Anstalt, Jos. Deterre & Sohn.

Cöln a. Rh.: Du Mont Schauberg, M. Buch- u. Steindruckerei.

Eisfeller, Wilh., Steindruckerei. Elsner, Fritz, Buch- und Steindruckerei.

Klemmer, Wilhelm, Steindruckerei. Kraemer & van Elsberg, Buch- u. Steindruckerei.

Lutz, Georg, Plandruckerei. elektr. Lichtpausanst. Peipers & Co., W., Buch- und Steindruckerei.

Cöln Ehrenfeld: Geißler & Co., G. m. b. H., Blechdruckerei.

Cöln-Müngersdorf: Feiß, Wilhelm & Co., Blech-emballage-Fabriken.

Cöln-Nippes: Pepis & Waldhausen, Blech-emballagen-Fabriken.

Pick, Anton & Co., Blechemballagen-Fabrik. **Crefeld:** Ledner & Hayn, Steindruckerei- und Faltschadelfabrik.

Wefers, Wilh., Lithographie und Steindruckerei. **Düren, Rhld.:** Weigel, Max, Graphische Kunstanstalt, G. m. b. H.

Kempen, Rhein: Wefers, Ferd. & F. Audinger, G. m. b. H., Lith. Anstalt u. Steindruckerei.

Kreuznach, Rhpr.: Jung & Co., G. m. b. H., Graphische Kunstanstalt.

Mainz: Harth, Adam, Lithogr. u. Steindruckerei. Herzog, E., Kunstanstalt.

Mainzer Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. Walters, Georg, Aug., Druckerei G. m. b. H.

von Zabern, Philipp, Lithogr. u. Steindruckerei. **Rheydt:** Heymann, Gêrhard, Lithogr. Kunstanstalt.

Schött, Hermann, A.-G., Kunstanstalt. **Wiesbaden:** Bedthold, Rudolf & Co., Lithogr. Anstalt und Steindruckerei.

Petmecky, Gebrüder, Lithogr. Anstalt u. Steindr.

Nachstehende Firmen sind zu streichen:

Kreis V, Göppingen: Mithl, Wilh. **Neustadt-Hardt, Munz, Ludwig.**

Kreis VIII, Gotha: Hesse & Löther.

Jena: Hunger, Max.

Leipzig: Ränker & Günther.

Berlin, den 28. Dezember 1920.

I. A.: Alexander Czech, Geschäftsführer

Rundschau.

Peter Stautner †. Die Buchdruckerinternationale hat einen schweren Verlust erlitten. Am 21. Dezember starb, nach kurzer Krankheit, im Alter von 65 Jahren, der Sekretär des Internationalen Buchdruckersekretariats, Peter Stautner, in Bern, wohin er erst im vergangenen Jahre von Stuttgart übersiedelt war. Stautner, der in jungen Jahren in Nancy, Saarburg und Paris arbeitete, zog 1894 nach Bern und faßte festen Fuß. Bald sehen wir ihn am Organisationsleben lebhaften Anteil nehmen und in der Aufsichtskommission des Internationalen Buchdruckersekretariats wirken. Am 1. Januar 1902 übernahm dann Stautner die Geschäfte des internationalen Sekretärs, die er bis zu seinem Lebensende führte. Als Vertreter der internationalen zusammengeschlossenen Buchdrucker nahm Peter Stautner an unserem internationalen Berufskongress in Bern teil und widmete dem Kongress herzliche Worte des Gelingens und fruchtbarer Arbeit. Die Geschichte der Buchdruckerinternationale wird mit Stautners Namen eng verknüpft bleiben.

Ein neues genossenschaftliches Unternehmen. Die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. berichtet: »Infolge der Knappheit an Brennmaterial haben wir im Hannoverischen ein Torfmoor zur Ausbeutung gepachtet, das einen erstklassigen Torf liefert. In vergangenen Jahre sind die Vorarbeiten gemacht, damit Anfang April dieses Jahres der Maschinenbetrieb eröffnet werden kann. Wir haben nebenher einige Waggon Handstedtorf gefördert, den wir in unseren eigenen Betrieben verwenden. Es sind damit vorzügliche Resultate erzielt worden, obgleich es sich nur um Stechtorf handelt, während wir in diesem Jahre einen maschinell hergestellten Preßtorf liefern werden, der die Konkurrenz mit der Braunkohle getrost aufnehmen kann. Beim Publikum hat sich allerdings eine gewisse Vorsicht beim Torfeinkauf gezeigt, da in den letzten beiden Jahren manches Produkt als Torf verkauft worden ist, das den Namen Torf nicht verdient. Unser Torf ist aber von tadelloser Qualität und Heizkraft, so daß unsere Freunde unbedingt damit zufrieden sein werden. Wir werden zirka 200 bis 300 Waggon im Jahre fördern.«

Lohn und Kultur. Aus einer Arbeit von Laquer über den Einfluß der sozialen Lage auf den Alkohol ergibt sich ein interessantes Verhältnis zwischen dem Alkoholverbrauch und den Löhnen in den verschiedenen Ländern. Je geringer die Löhne, um so größer der Alkoholverbrauch. Zugrunde liegen die Löhne, die vor Ausbruch des Krieges in den verschiedenen Ländern gezahlt wurden. Danach zahlte man in Frank: In den Vereinigten Staaten 3920, England 2599, Frankreich 2323 und Deutschland 1411. Wegen des geringsten Lohnes war die Aufwendung des Arbeiters für Alkohol am größten in Deutschland mit 5,1 Frank,

dann kommt Frankreich mit 4,7, England mit 4,4 und Amerika mit 3,7 Frank. Wenn die Löhne, eben gar keine Kulturgenüsse ermöglichen, dann bleibt der Alkohol der einzige Tröster. Die Zahlen geben uns einen interessanten Einblick in die Zusammenhänge zwischen Lohn und Kultur.

10. Tagung des Ausschusses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

II.

Die Auslegung des Friedensvertrages durch die Entente hat, wie bekannt, schon zu vielen Härten geführt, die in Deutschland den Eindruck erwecken, als sei es der Entente weniger um eine gewissenhafte Erfüllung des Vertrages zu tun, als darum, alle Bestrebungen des deutschen Volkes vergeblich zu machen, sich aus seinem Elend emporzuarbeiten. Den neuesten Bestrebungen der Entente auf diesem Gebiete setzte der Ausschuss folgende Resolution entgegen:

Der Bundesausschuss des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes gemeinsam mit dem Vorstand des Allgemeinen freien Angestelltenverbandes, das ist die Vertretung von mehr als 10 Millionen gewerkschaftlich organisierter Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellten, erheben Protest gegen die fortgesetzten systematischen Störungen und Beunruhigungen des deutschen Wirtschaftslebens, wie sie ständig hervorgerufen werden durch die Versuche der Ententeregierungen und ihre Vertretungen in Deutschland, den Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages immer neue und immer rigorosere Auslegungen zu geben oder neue Forderungen aufzustellen, die weder rechtlich noch tatsächlich begründet sind.

Den Bemühungen der Gewerkschaften, die vorhandenen Luftschiffhallen und andere Anlagen friedlichen, der sozialen Wohlfahrt und insbesondere der sozialhygienischen Zwecken zuzuführen, unter vollständiger Entkleidung ihres militärischen Charakters, hat die Entente ein glattes »Nein!« entgegen gesetzt; sie besteht darauf, daß diese Bauwerke zerstört und damit Milliarden an Werten sinnlos vernichtet werden müssen, während es dem deutschen Volke an den notwendigsten Heilstätten für Millionen seiner unterernährten und in ungesunden Wohnungen dahinsiehenden Frauen und Kindern fehlt.

Kaum ist die Forderung der Zerstörung der Dieselmotoren abgewehrt, erhebt die Entente von neuem Forderungen, die auf die vollkommene Vernichtung der deutschen Luftverkehrsindustrie hinauskommen, obwohl nach Artikel 201 des Friedensvertrages Deutschland durchaus berechtigt ist, sechs Monate nach Friedensschluß Luftfahrzeuge für Friedensverkehr zu bauen.

Die deutschen Gewerkschaften und Angestelltenverbände haben wiederholt erklärt, daß sie gewillt sind, an der ehrlichen Erfüllung des Versailler Vertrages mitzuwirken. Ohne diese Mitwirkung ist die Erfüllung unmöglich. Durch derartig rigorose Maßnahmen der Ententeregierungen wird jedoch dieses Bestreben der deutschen Arbeiter- und Angestelltenschaft systematisch untergraben und letzten Endes unmöglich gemacht. Die vorgenannten Körperschaften richten daher an die Arbeiter und Angestellten in den Ententeländern die dringende Aufforderung, auf ihre Regierungen in diesem Sinne einzuwirken, daß solche schikanösen Maßnahmen gegen das deutsche Wirtschaftsleben in Zukunft ausbleiben.

Mit der Frage der Sozialisierung des Bau- und Wohnungswesens hatte sich schon die vorige Ausschusssitzung beschäftigt und die Einsetzung einer Kommission beschlossen, die in Gemeinschaft mit den beiden sozialdemokratischen Parteien der Lösung dieser Frage nähere Schritte soll. Im Auftrage dieser Kommission berichtete Genosse Brey (Fabrikarbeiter). Die Aufgaben, die auf diesem Gebiet zu lösen sind, sind so mannigfaltig und schwierig, daß es nötig ist, zu ihrer Bewältigung ein besonderes Sekretariat einzurichten, das das Material dazu vorbereitet. Die Einrichtung eines solchen Sekretariats wurde beschlossen. Wegen der Kosten muß noch ein Abkommen mit den politischen Parteien getroffen werden.

Die Stellungnahme zum Stande der Sozialisierungsfrage leitete der Genosse Umbreit ein. Es handelt sich dabei bekanntlich zunächst um die Sozialisierung des Kohlenbergbaues. Der Redner besprach die dazu vorliegenden zahlreichen Vorschläge und die Bemühungen der Gegner der Sozialisierung, diese zum mindesten auf die lange Bank zu schieben. In der Aussprache wurde unter anderem die große Gefahr hervorgehoben, die darin besteht, daß auch eine Vollsozialisierung der Bergarbeiter noch nicht gleich die günstigen Lohn- und Arbeitsbedingungen bringen kann, auf die sie bei der Schwere und Gefährlichkeit ihrer Arbeit berechtigten Anspruch haben und daß dies von verschiedenen Seiten in demagogischer Weise gegen den Sozialismus überhaupt ausgenutzt werden kann. Es handelt sich dabei nicht nur um wirtschaftspolitische Erwägungen, sondern auch um sehr wichtige taktische Fragen. Der Ausschuss entschied sich für Einsetzung einer Kommission, die zu diesem Zwecke mit den beiden sozialistischen Parteien in Verbindung treten soll.

Die schwierige Frage Berufs- oder Industrieorganisation drängt auch im Bergbau zu einer Lösung, besonders wenn man sich vergegenwärtigt, daß im Bergbau neben den eigentlichen Bergarbeitern auch noch Mitglieder der Verbände der Metallarbeiter, Maschinisten und Heizer, Fabrikarbeiter, Holzarbeiter, Bauarbeiter, Zimmerer, Dachdecker, Sattler, Maler, Transportarbeiter, Eisenbahner und Gärtner beschäftigt sind. Genosse Husemann vom Bergarbeiterverband lud die Vorstände dieser Gewerkschaften ein zu einer am 18. Januar in Berlin abzuhaltenden Besprechung.

Die Gewerkschaftsangehörigen sind samt und sonders sehr überlastet und besonders groß ist, wie allseitig anerkannt wurde, die Überlastung bei den leitenden Angestellten des Bundesvorstandes. Eine Abhilfe durch Anstellung weiterer Kräfte konnte bisher nicht geschaffen werden, weil dem Bundesvorstand dazu teils die Mittel, teils auch die Räumlichkeiten dazu fehlen. Um den allerdingsten Anforderungen ein wenig entgegenkommen zu können, schlug der Bundesvorstand vor, zunächst einen weiteren Sekretär anzustellen. Die Berufung einer weiteren Kraft bleibt vorbehalten. Ferner erhielt er die Ermächtigung, außerdem eine Kraft für die Ausgestaltung der sozialpolitischen Abteilung anzustellen. Zum Sekretär wurde Genosse Robert Schmidt gewählt.

Eine sehr gründliche und trotz gelegentlicher sachlicher Meinungsverschiedenheiten vom besten kaneradschaftlichen Geiste getragene Aussprache entspann sich bei dem Tagesordnungspunkt »Die nächsten Aufgaben der Gewerkschaften«. Hierzu hatte Genosse Dißmann (Metallarbeiter) das einleitende Referat übernommen. Allseitig gab man der Meinung Ausdruck, daß die Gewerkschaften mit der bisherigen bloßen Lohnpolitik nicht weiter kommen können und daß die Verhältnisse zu weiterer Betätigung drängen. Diese sei um so notwendiger, da den politischen Parteien durch die bedauernden Spaltungen die Erfüllung ihrer Aufgaben sehr erschwert sei und nur so die Möglichkeit vorhanden sei, eine Einheitsfront des kämpfenden Proletariats wieder herzustellen. Die Aussprache, an der sich zahlreiche Vertreter größerer, mittlerer und kleinerer Gewerkschaften beteiligten, war sehr fruchtbringend. Sie wird in der nächsten Zeit in der Gewerkschaftspresse noch ihre Fortsetzung finden.

Im Anschluß an diesen Tagesordnungspunkt berichtete das Bundesvorstandsmitglied Sabath über die Verhandlungen mit dem Allgemeinen freien Angestelltenbund (Afa-Bund) über die Frage der Zusammenfassung der Hand- und Kopfarbeiter zu einer gewerkschaftlichen Organisation. Wie weit eine solche Zusammenfassung reichen soll, darüber gehen die Meinungen noch recht weit auseinander, um so mehr, da es Berufe gibt, bei denen die Gruppierung Schwierigkeiten verursacht. Es finden noch weitere Verhandlungen über diese Angelegenheiten statt.

Der Verband der Berufsfeuerwehrmänner (9500 Mitglieder) wurde in den A. D. G. B. aufgenommen.

Ein den soeben vorher behandelten Fragen verwandtes Gebiet behandelte der Bericht der Kommission betreffend die Industrieorganisation. Berichterstatter war Genosse Dißmann. Die Kommission ist in voller Tätigkeit und bemüht, dem Gebot der Zeit Rechnung zu tragen. Sie wird in der nächsten Sitzung bestimmte Vorschläge machen können. Einstweilen sind noch weitere Verhandlungen nötig und der Redner ersuchte die Verbandsvorstände, den Einladungen dazu zu folgen. Die Kommission behandelte ebenfalls die Frage des Gewerkschaftsrechts. Da der verstorbene Genosse Bringmann Mitglied dieser Kommission war, wurde der Zimmererverband ersucht, einen neuen Vertreter in diese Kommission zu entsenden.

In vorgerückter Zeit entspann sich noch eine längere Auseinandersetzung über die Schlichtungsordnung. Genosse Adolf Cohen (Bundesvorstand) berichtete über den Gesetzentwurf, soweit er bis jetzt vorliegt. Die Mitwirkung der Gewerkschaften hat erfreuliche Verbesserungen des ursprünglichen Entwurfs erzielt und es wird die Aufgabe der Arbeitervertreter im Reichstag sein, dafür zu sorgen, daß die bisher ausgebrochenen Giftzähne bei den Verhandlungen im Reichstag nicht wieder eingesetzt werden. Eine längere Aussprache entspann sich über die Verbindlichkeitserklärung der Schiedssprüche und über etwaige Streiks in gemeinnützigen Betrieben. Es soll natürlich versucht werden, in betreff der noch vorhandenen Bestimmungen, die der Arbeiterschaft nachteilig sind, eine zweckdienlichere Lösung zu finden.

Es war eine sehr umfangreiche und wichtige Tagesordnung, die der Ausschuss diesmal zu erledigen hatte, und daß sie mit Ausnahme der noch nicht sprudelfreien Sachen erledigt werden konnte, ist nur der Arbeitsfreudigkeit und dem kameradschaftlichen Zusammenwirken sämtlicher Teilnehmer zu danken. Die Ausschussmitglieder gingen in dem Gefühl auseinander, wieder einmal ein Stück praktischer Gewerkschaftsarbeit verrichtet zu haben.



Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

Gaukonferenz Stuttgart vom 4. bis 5. Dezember 1920.

Die Zusammenlegung der Gauen Württemberg und Baden und die dadurch bedingte Bearbeitung des Gaus VIII ließen den Wunsch der Mehrheit der Zahlstellen berechtigt erscheinen, beim Verbandsvorstand die Abhaltung eines Gautages mit Erfolg zu beantragen.

Vertreten waren 15 Zahlstellen, vom Verbandsvorstand Kollege Haß. Die Tagesordnung lautete:

1. und 2. Berichte des Gauleiters und der Delegierten.
3. Anträge.
4. Welche Aufgaben stellt die gegenwärtige Zeit den Gewerkschaften? Ref.: Kollege Haß.
5. Wahl der Gauverwaltung.
6. Verschiedenes.

Nach begrüßenden Worten durch den Gauleiter trat man in die Beratungen ein. Verfolgt wurde eine rege Aussprache der dem Gau angeschlossenen Zahlstellen, den Verhältnissen dort in tariflich und gewerkschaftlichen Fragen und der allgemeinen Geschäftslage. Der Geschäftsgang ist im allgemeinen erst in letzter Zeit besser geworden, die Entlohnung nach Tarif und darunter. Lahr und Waldkirch zeigen die niedrigsten Löhne: Höchstlohn Mk. 210,—. Nur zum geringen Teil steigt die Entlohnung über Tarif, während in Offenburg nur Stundenlöhne für alle Beschäftigten zu verzeichnen sind. In der Schwarzwälder Uhrenindustrie und in Geislingen unterstehen unsere Kollegen mit höheren Löhnen dem Kollektivabkommen des Metallarbeiterverbandes. Die Berichte von der südwestdeutschen Grenze klagen alle über enorme Teuerung und Lebensmittelpknappheit durch Verschleiben der Lebensmittel nach dem Westen. Die Arbeitslosigkeit kommt in den kleinen Druckorten nicht so stark zum Ausdruck, was seiner Grund darin hat, daß die meisten außer Beruf arbeiten, wie z. B. in Stuttgart, wo von 48 Ausgeschiedenen über 40 Chemigraphen in anderen Berufen arbeiten. Die Arbeitszeit ist nach Tarif in manden Orten wird die 48. Stunde mit Zuschlag gearbeitet, nebenbei hat Lahr dafür noch eine höhere Ferienquote eingetauscht. Zurzeit wird in verschiedenen Betrieben nach vorhergegangener Kurzarbeit mit Überstunden gearbeitet, da die Unternehmer vorgeben, nur eilige Aufträge zu haben. Es erweckt den Anschein, daß hier von seiten dieser ein ganz bestimmtes System vorliegt, das zur Folge hat; auf billigstem Wege die Aufträge erledigen zu können, um nachher durch Kurzarbeit oder Entlassungen die Betriebskosten zu erleichtern zum Schaden unserer Kollegen. Da es mancherorts nicht möglich ist, durch Einstellung weiterer Arbeitskräfte, aus Mangel an Platz und Wohnungsnot, diesem Übel zu steuern, könnten die Unternehmer durch Abgabe von Aufträgen an weniger beschäftigte Anstalten einen Ausgleich schaffen, wie dies z. T. schon in Stuttgart geschehen ist. Zur Behebung der Lage unserer Arbeitslosen beschloß der Gautag, wie auch die Stuttgarter Zahlstelle, in einer Resolution die Verweigerung von Überstunden, um den Arbeitslosen zu helfen. Beklagt wird ferner das langsame Arbeiten des Schiedsgerichts; hier hätte vom Gau aus mehr Initiative gezeigt werden sollen. Der Schiedsspruch des Reichsarbeitsministeriums vom Oktober v. J. wurde einer scharfen Kritik unterzogen, da er die ledigen Kollegen nicht berücksichtigt. Im allgemeinen wünscht man für die Zukunft ein intensiveres Zusammenarbeiten mit dem Gauvorort, um mehr wie bisher eine geschlossene Front zu bilden. Kollege Haß äußert sich, daß er sich dafür einsetzen wolle, für die an der Westgrenze liegenden Druckorte eine besondere Zulage zu vertreten. Beim Reichsarbeitsministerium blieb unseren Vertretern nichts anderes übrig als anzunehmen oder abzulehnen.

Ein Diskussionsredner bemerkte, daß aus den Berichten die ganze Hilfslosigkeit unserer Gewerkschaftsbürokratie hervorgehe, die glaube, mit Tarifen und Arbeitsgemeinschaft das Los der Arbeiterklasse zu verbessern. Das sei ein Trugschluß.

Zu den Anträgen liegt ein solcher von Stuttgart vor, der ausspricht, den Gauvorort nach Karlsruhe zu verlegen. Mit dieser Verlegung geht auch das Amt des Kreisvertreters der Lithographen und Steindruckern nach dort über. Die Zahlstellen Stuttgart, Heilbronn, Schramberg und Lahr entsenden einen Beisitzer. Dieser Antrag wurde angenommen. Damit sind die Anträge der Schwarzwälder auf Einsetzung eines weiteren Kreisvertreters erledigt. Nach Annahme einer Reihe Anträge wird die Frage der Arbeitslosigkeit eingehend besprochen. Als Endresultat dieser Beratungen findet folgende Resolution Stuttgarter Annahme:

Die Arbeitslosigkeit kann innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft nicht beseitigt werden, da die Arbeitslosen, als industrielle Reserve-Armee, ein notwendiger Bestandteil der kapitalistischen Gesellschaft ist, ohne das Heer der Arbeitslosen ist die Ausbeutung der Arbeiterklasse undenkbar! Je größer das Heer der Arbeitslosen, desto un-

sicherer die Erwerbsmöglichkeit der noch Arbeitenden. Das Unternehmertum sucht die Zahl der Arbeitslosen durch Stilllegen der Betriebe und durch lange Arbeitszeit (Überstunden) zu vergrößern. Das Unternehmertum will die große Zahl der Arbeitslosen zwingen, unter allen Bedingungen Arbeit anzunehmen, um so die Arbeitsbedingungen der noch Arbeitenden herabzudrücken.

Der Gautag fordert daher die Kollegen auf, jede Überstunde zu verweigern.

Es folgen die Referate. Kollege Haß verbreitet sich in 1 1/4 stündigen Ausführungen über die geschichtliche Entwicklung der Gewerkschaften. Er behandelt ihre Taktik zu den Zeitfragen und den Streit um die II. oder III. Internationale. Er gibt den Kollegen ein Bild von dem Wirken des Verbandsvorstandes und behandelt die Stellung zu den Arbeitsgemeinschaften. Er befürwortet eine Tätigkeit zum Aufbau des deutschen Wirtschaftslebens, um den Arbeitslosen Lohn und Brot zu sichern. Der Weg der Sozialisierung geht über Tarife und der Tätigkeit in den Arbeitsgemeinschaften. Statt immer nur zu reden, solle man lernen und für die Zusammenfassung der Kräfte wirken. Die Austragung politischer Leidenschaften in den Gewerkschaften führe zur Schwächung, statt zu der notwendigen Stärkung. Es gelte, sich für die vom Betriebsrätekongreß aufgestellten Kampfpunkte einzusetzen: Für die Produktionskontrolle und für die Sozialisierung des Bergbaues. Wenn wir einen höheren Kulturzustand erreichen wollen, so müßten die Gewerkschaften sich weiterentwickeln und nicht durch Zersplitterung zerstört werden.

Im zweiten Referat vertritt Kollege Albedke den Standpunkt, daß wir seit der Revolution immer tiefer in den Sumpf geraten, trotz der uns empfohlenen Tarife und Arbeitsgemeinschaften. Wenn wir etwas erreichen wollen, müssen wir mit der politischen Neutralität in den Gewerkschaften brechen, um so mehr, weil die politische Macht der Arbeiterklasse allein nicht ausreicht. Die Gesamtinteressen der Arbeiterklasse liegen auf wirtschaftlichem, politischem und gesellschaftlichem Gebiete. Da der Kapitalismus immer mehr versinke, sei es Pflicht der Gewerkschaften, dieses Wirtschaftssystem zu beseitigen. Dies könne nur geschehen durch Massenaktionen und dazu müsse der Generalstreik propagiert werden, denn die Zeiten, wo wir ohne Kampf in den sozialistischen Staat hineinwachsen können, seien vorüber. Er kämpfen wir uns diesen Staat, dann sind die Gewerkschaften keine Notwendigkeit mehr. Zur Erreichung dieses Zieles wird eine einheitliche Arbeiterunion empfohlen. Die beiden Referate fanden gute Aufnahme.

Zwei vorgelegte Resolutionen Stuttgart, wovon die erste sich mit der Stellungnahme der Gewerkschaften zur politischen Lage befaßt, die zweite mit den Arbeitsgemeinschaften werden abgelehnt.

Dagegen wird eine weitere Resolution mit 15 gegen 1 Stimme dem Verband-Vorstand als Material überwiesen. Diese lautet:

„Der Gautag stellt fest, daß die Gewerkschaften, als die einzige Klassenorganisation der Arbeiterklasse, die Aufgabe hat, die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Interessen zu vertreten.“

Der Gautag hält eine politische Betätigung innerhalb der Gewerkschaften für durchaus notwendig und sieht in dieser Betätigung keine Gefahr der Zersplitterung, vielmehr würde die Behinderung der pol. Betätigung notwendigerweise zur Zersplitterung führen. Der Gautag empfiehlt daher den Mitgliedern, sich in pol. Fraktionen zusammenzuschließen. Ferner sieht der Gautag in dem Anwachsen der Gewerkschaftsbürokratie eine Gefahr für die Arbeiterklasse, um diese Gefahr zu begegnen, empfiehlt der Gautag

1. Alle Haupt- und Mitgliedschaftsvorstände müssen noch als Arbeiter tätig sein.

Diesen werden soweit es notwendig ist Sekretäre zur Seite gestellt. Diese haben die Aufgabe die Anordnungen des Gesamtverbandes durchzuführen. — Auf die prinzipielle und taktische Gestaltung haben diese nur als Mitglieder des Verbandes Einfluß.

Um ein weiteres Anwachsen des Beamtentums vorzubeugen, ist eine weitere Arbeitsteilung der Funktionäre vorzunehmen. Es muß den Gauen und Zahlstellen mehr Selbständigkeit bezüglich ihrer Maßnahmen und Handlungen eingeräumt werden, soweit sich diese Anordnungen im Rahmen des Statutes halten.

2. Um eine weitere Anstellung von Gaubeamten zu vermeiden, müssen die Gauen in kleinere Verwaltungsbezirke zerlegt werden.“

Unter Verschiedenes erfolgte eine scharfe Stellungnahme gegen die geplante Mietssteuer und deren Befürwortung durch einen Artikel im Korrespondenzblatt des A.D.G.B. Dasselbe wird als weitere Belastung — Verelendung der Arbeiterklasse gekennzeichnet und der Verbands-Vorstand beauftragt bei den maßgebenden Stellen der Aussprache gemäß zu wirken.

Ein weiterer Punkt befaßte sich mit Interessenvertretung der Notstandsarbeiter. Diesem unsere Aufmerksamkeit zu widmen, seien wir unseren Mitgliedern schuldig.

Mit einem Appell, daß die gehabte Aussprache im Interesse aller unserer Kollegen liegen möge und stets eine gegenseitige Unterstützung der Kollegen in allen Fragen obwalte, schließt der Vorsitzende die Beratungen am Sonntagabend 6 Uhr.

Der Betriebsrat

Raum für Betriebsversammlungen.

Zu den manderlei Streitfragen, die die eifrigere Kommentarliteratur zum Betriebsrätegesetz zeitigt, gehört die Frage, ob der Arbeitgeber einen Raum zur Betriebsversammlung zu stellen hat. In der Literatur ist dies von vornherein in den Kommentaren von Flatow und Dersch bejaht worden; neuerdings haben sich (in der 4. Auflage) auch Feig-Sitzler) dem angeschlossen. Wichtiger als diese Meinungsäußerung der Schriftsteller ist ein Bescheid des Reichsarbeitsministeriums, den dieses auf Anfrage aus Unternehmerkreisen erteilt hat. Er lautet:

„Die Betriebsversammlung ist nach § 45 ff. B. R. G. eine gesetzliche Einrichtung, der Betriebsratsvorsitzende ist unter bestimmten Voraussetzungen sie einzuberufen verpflichtet, im übrigen jederzeit hierzu berechtigt. Ihre Abhaltung fällt daher unter die Geschäftsführung des Betriebsrats, für die der Arbeitgeber nach § 36 B. R. G. die nach Umfang und Beschaffenheit des Betriebes erforderlichen Räume zur Verfügung zu stellen hat. Stellt der Arbeitgeber geeignete Räume seines Betriebes zur Verfügung, wird die Versammlung aber dennoch in fremden Räumen abgehalten, so braucht er die Kosten hierfür nicht zu tragen. Ist der Arbeitgeber aber hierzu nicht in der Lage oder gewillt, so muß er als verpflichtet angesehen werden, die notwendigen Kosten zu Recht einberufenen Betriebsversammlungen gemäß § 36 B. R. G. zu tragen, um so mehr als § 37 dem Betriebsrat andere finanzielle Mittel für seine Aufgaben versagt. (Vergl. Feig-Sitzler, Betriebsrätegesetz, 4. Auflage, § 46, Anm. 4 in Abweichung von den früheren Auflagen, ähnlich Flatow § 45 Anm. 6). Die gegenteilige Auffassung würde dazu führen, daß der Arbeitgeber durch seine Weigerung, eigene Räume oder Mieträume zur Verfügung zu stellen, die Einrichtung der Betriebsversammlung beseitigen könnte.“

In ähnlicher Weise hat jüngst der Schlichtungsausschuß Ulm zu der Frage Stellung genommen, indem er folgende Leitsätze aufgestellt hat (Mitteilungen der Schlichtungsausschüsse in Württemberg, Nr. 5 S. 96):

1. Der Unternehmer ist verpflichtet, den zu Betriebsversammlungen notwendigen Raum zur Verfügung zu stellen und zwar grundsätzlich im Betriebe selbst; nur wenn in den nachfolgenden Anforderungen genügender Raum im Betriebe nicht verfügbar ist, kann vom Unternehmer verlangt werden, daß ein entsprechender Raum außerhalb des Betriebes gestellt wird.

2. Der für die Betriebsversammlung zur Verfügung gestellte Raum muß groß genug sein, um etwa die Hälfte der gesamten Arbeiterschaft des Betriebes zu fassen.

3. Der Raum muß ferner eine große, freie und zusammenhängende Fläche haben, die eine ordnungsmäßige Versammlungsleitung ermöglicht.

4. Der Versammlungsraum muß sich in einem Zustand befinden, der Gefahren für Leben und Gesundheit der an der Betriebsversammlung teilnehmenden Arbeiter ausschließt.

5. Sitzgelegenheit kann bei Betriebsversammlungen von den Teilnehmern grundsätzlich nicht verlangt werden.

Wichtig an diesen Grundsätzen ist besonders Ziffer 2. Danach wird mit Rücksicht auf § 45, Abs. 2 B. R. G. der Teilversammlungen dort angeordnet, wo nach der „Größe“ des Betriebes eine gleichzeitige allgemeine Versammlung nicht stattfinden kann, den Arbeitern zugemutet, sich mit zwei Teilversammlungen zu begnügen, wenn der Unternehmer einen Raum wenigstens für die Hälfte seiner Arbeiter hat. Dieser Standpunkt wird zwar den Wünschen der Arbeiterschaft nicht völlig gerecht, ist aber weit billiger und mehr dem Gesetz entsprechend als die bisher vielfach beliebte Praxis der Unternehmer, die auf eine Sabotage der ganzen Einrichtung herauskommt.

Aus der weiteren Begründung des Ulmer Spruchs sei folgender Satz hervorgehoben:

„In der Regel ist es nicht möglich, im Betriebe einen Raum zu beschaffen, der Sitzplätze für alle Versammlungsteilnehmer bietet. Doch darf erwartet werden, daß Sitzgelegenheiten soweit beschafft werden, als dies ohne erhebliche Kosten möglich ist, um wenigstens einem Teil der Versammlung das Sitzen zu ermöglichen.“

Die Entscheidungen der zentralen Schlichtungsausschüsse

sind endgültig und bindend und begründen einen einklagbaren Rechtsanspruch.

So entschied der Staatskommissar für wirtschaftliche Demobilisierung in Hessen.

Es handelt sich um eine Streitigkeit der Zündwarenarbeiter in Pfungstadt. Der bezirkliche Schlichtungsausschuß hatte entschieden, daß die Arbeit-

geber der Zündholzindustrie den Tariflohn der chemischen Industrie zu zahlen haben. Als trotz der Entscheidung des Bezirksschlichtungsausschusses die Arbeitgeber den Tariflohn nicht zahlten, wurde der zentrale Schlichtungsausschuß angerufen, der dieselbe Entscheidung traf, wie der Bezirksschlichtungsausschuß. Trotzdem zahlten die Arbeitgeber den Tariflohn nicht. Um ganz sicher zu gehen, wurde der Demobilisierungskommissar angerufen, um den Schiedsspruch für verbindlich zu erklären. Am 1. November 1920 erteilte dann der Demobilisierungskommissar folgende Antwort:

„Auf Ihren Antrag vom 23. Oktober obigen Betreffs erwidere ich, daß die Entscheidung des Zentralschlichtungsausschusses Berlin, der bereits schon als höchste Instanz tätig war, nach § 14 des Tarifvertrages für die chemische Industrie für den Bezirk Hessen-Nassau und Freistaat Hessen ab 1. Februar 1920 endgültig entschieden hat, so daß sich eine Verbindlichkeitserklärung meinerseits erübrigt. Der vom Zentralschlichtungsausschuß in Berlin am 15. Oktober 1920 gefällte Schiedsspruch begründet damit einen einklagbaren Rechtsanspruch. I. V. gez. Dr. Bernheim.“

Der Lithograph

Zur Geringschätzung der Arbeit des Lithographen.

Der ausgezeichnete Artikel mit vorstehender Überschrift in Nr. 47 der „Graphischen Presse“, der in seiner schlichten Darstellung so überzeugend und eindringlich wirkt, veranlaßt mich, im Rahmen der nachstehenden Ausführungen denselben Gegenstand zu behandeln, denn er ist, wie der alte erfahrene Lithograph sagt, in der Tat aktuell. Ich verkenne jedoch nicht, daß es sehr schwierig ist, für uns diesen verlorenen Posten, die volle und gerechte Anerkennung unserer Berufstätigkeit durch die Unternehmer zurückzugewinnen, denn wir werden von der starken kapitalistischen Faust in unserer proletarischen Stellung niedergehalten.

In der Faktoren-Zeitung wird öfter Klage darüber geführt, daß Oberdrucker und Oberlithographen durch die Gehilfen gezwungen werden, der Tarifgemeinschaft sich zu unterwerfen. Der Vorstand des Faktoren-Bundes fühlt sich dann immer verpflichtet, bei den Prinzipalen der „Vergewaltigten“ zu protestieren, denn es gilt dort als eine Verletzung der Standesinteressen der Faktoren, jenem Tarif unterworfen zu sein. Moralisch fühlen sich die Herren in ihrer Ehre gekränkt, in Reih' und Glied zu stehen mit den Gehilfen, materiell befürchten sie Nachteile in ihren Rechten als Angestellte. Es ist nun einigermaßen befremdlich, zu sehen, wie Angehörige des graphischen Berufes immer noch an Sonderorganisationen festhalten in einer Zeit der Betriebsräte und Industrierverbände. Die Zeit der selbstherrlichen Methoden der Vorgesetzten ist zum Glück endlich abgetan, und dafür, daß sie nicht wiederkehrt, werden hoffentlich die Betriebsräte sorgen und für Sonderorganisationen von Gruppen innerhalb eines Berufes sollte jemand, der nicht im Trüben zu fischen denkt, kein Wort mehr verlieren. Schreiber dies er Zeiten ist schon vor Jahren an dieser Stelle dafür eingetreten, daß die „Vorgesetzten“ nicht wie bisher durch den Unternehmer den Gehilfen willkürlich übergeordnet werden, sondern von Letzteren gewählt werden auf Grund seiner Überlegenheit als Arbeiter und als Mensch. Allerdings wird dann der Erwählte des traditionellen Vorgesetzten-Charakters völlig entkleidet; er hat lediglich sachliche Anordnungen zum besten Gelingen der Arbeit zu treffen. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet erscheint die Entrüstung darüber, in die Tarifgemeinschaft der Gehilfen gezwungen zu werden, ganz unberechtigt, zumal ja auch vielfach in Faktorenkreisen die Forderung nach Anschluß an einen größeren Verband erhoben wird. Und für diesen Anschluß kann m. E. nur die Gehilfenorganisation des graphischen Industrierverbandes in Frage kommen, denn nur die Gehilfenschaft kann den Faktoren hinreichenden Schutz bieten gegen Unternehmervillkür. Und deshalb meine ich, es ist durchaus logisch und wohlgetan, wenn unser Verbandsvorstand bei der nächsten Tarifrevision beantragt, sämtliche Oberdrucker, Oberlithographen und Zeichner in lithographischen Anstalten in den Tarif einzubeziehen. Die Lösung der Gehaltsfrage, die manchem als ein unüberwindliches Hindernis dabei erscheinen mag, denke ich mir nicht allzu schwierig. Wir müßten uns nur auf den Standpunkt stellen, daß die produktive Tätigkeit nicht geringer gewertet und bezahlt werden darf, als die anordnende. In der Regel ist es wohl nach altem Herkommen gebräuchlich, den Oberdrucker und Oberlithographen auch dann besser zu bezahlen als den Gehilfen, wenn er lediglich eine beaufsichtigende und anordnende Tätigkeit ausübt. Nach meinem Dafürhalten ganz ungerechtfertigter Weise, denn die produktive Tätigkeit des Gehilfen

(Fortsetzung in der Beilage.)

ist ohne Frage zum mindesten ebenso wichtig wie jene. Und das Prinzip, die beaufsichtigende Tätigkeit des Vorgesetzten besser zu bezahlen, ist mitschuldig daran, wenn die Gehilfenlöhne auf einer so niedrigen Stufe stehen. Indessen, auch die Oberdrucker und Oberlithographen beklagen sich oft darüber, daß sie so schlecht bezahlt werden. Ja sie sind aber wohl meistens selbst Schuld an der Geringschätzung ihrer Tätigkeit seitens der Unternehmer. Wenn sie immer mit ganzer Kraft bemüht gewesen wären, dafür zu sorgen, daß die Gehilfen besser bezahlt wurden und von dem Unternehmer mehr Achtung vor dem graphischen Beruf als Kunsthandwerk verlangt hätten, so wäre ein so beschämender Niedergang unserer Löhne kaum eingetreten. Aber anstatt aus Achtung vor dem Kunsthandwerk die Löhne zu erhöhen, suchten sie sie herabzudrücken; die widerlichste Pfennigfucherei wurde dabei getrieben. Freilich, einen absolut sicheren Schutz gegen das Sinken der Löhne vermag selbst der beste Vorgesetzte nicht zu bieten. Denn mit der Industrialisierung des graphischen Gewerbes verlor auch unser schöner Beruf mehr und mehr sein Ansehen als Kunstgewerbe. Es fehlte eine Gehilfenorganisation, die in stande gewesen wäre, der kapitalistische Tendenz, uns graphische Kunsthandwerker zu proletarisieren, entgegenzuwirken. Das Hauptübel und das größte Hindernis zum Aufstieg ist die Reservearmee der Arbeitslosen. Wenn wir uns also die Achtung der Unternehmer vor unserer Tätigkeit erzwingen wollen, so müssen wir vor allem unsere Arbeitslosen unterbringen und organisieren. Die Lithographen dürfen nicht wie beliebige Gelegenheitsarbeiter auf der Strafe bereit stehen für den Unternehmer, sondern es muß diesem möglichst schwer gemacht werden, Arbeitskräfte zu bekommen. Folglich müssen wir die Lehrlinge, die auf ihre zeichnerische Begabung vor Abschluß des Lehrvertrages gewissenhaft zu prüfen sind, auf eine möglichst geringe Anzahl beschränken. Der hochnäsigen Herablassung eines Unternehmers laßt uns mit goldener Respektlosigkeit begegnen. Je anmaßender ein Unternehmer und je geringschätziger er unsere Tätigkeit und unsere proletarische Persönlichkeit wertet, desto aufrichtiger müssen wir ihm fühlen lassen, sowohl durch unsere persönliche Haltung als durch den wohlhabenden Grad unseres Fleißes, daß eigentlich wir die Arbeitgeber sind und seine Existenz von unserer Arbeit abhängig ist. Unverschämte Betriebsbestimmungen, die unsere Selbstachtung als Mensch und Kunstgewerbler antasten, sind unter allen Umständen zurückzuweisen.

Das wären s die notwendigsten Schritte, die getan werden müssen, wenn wir unsere Rechte sichern wollen. Probatum est! Set timente Klagen sind nutzlos und Bitten um wohlwollende Einsicht beschämend. Es sind die Sünden unserer Väter, die wir büßen. Darum fort damit.

Ein alter Oberlithograph.

Nun wird, das ist ja selbstverständlich, auf die Errungenschaften, z. B. durch Tarifverträge heute wenig gegeben. Alles hängt am materiellen. Wie standen aber, um bei der Lohnfrage zu bleiben, die Löhne bei Abschluß der Tarife. Das die Tarifverträge immer noch lokale sind, bedauert niemand mehr wie die Organisationsleitung. Das da noch alle Verträge verschieden sind, ist bedauerlich. Aber es kann das nur zu ändern sein, wenn die alte Lethargie abgestreift wird. Schon jetzt aber macht sich bei allen Neuabschlüssen der Wille kund, einheitliche Schablonen aufzustellen. Das die Innungen immer noch dagegen Sturm laufen, ist begreiflich. Das aber noch Gehilfenabschlüsse neben der Organisation zum Abschluß berechtigt sind, ist ein offensichtlicher Widerspruch der Gesetzgebung. Am letzten Ende aber färbt sich alles von der Mannbarkeit der Berufskollegen ab.

Die Löhne waren z. B. bei Abschluß des Frankfurter Photogratifikes vom 31. Mai 1919 recht unterschiedlich. Monatslöhne von 80 bis 250 Mk. wechselten bunt durcheinander. Natürlich kann jeder Vertrag nur Mindestlöhne festsetzen. Aber dadurch wurde der Lohn nach unten stabilisiert. Ein Sprungbrett zur weiteren Verbesserung wurde damit geschaffen und erreicht. Durch festgelegte Termine wurde immer wieder eine Erhöhung der Gehälter gegeben. Und wenn, um weiter vom Frankfurter Tarif zu reden, die Löhne nach neun-jähriger Berufszugehörigkeit auf 200 Mk. pro Woch steigt, so ist das eine Arbeit, die bewertet werden muß, eine Gemeinschaftsarbeit. Wir sind weit davon entfernt, diese Löhne als ausreichend zu betrachten, das Gegenteil ist richtig. Wir müssen aber immer wieder den Weg der wirtschaftlich-technischen Seite offen halten. Eine Bezahlung für alle garantiert, bleibt ein Erfolg. Daneben natürlich noch Dinge, die ebenso wichtig sind. Die Arbeitszeit ist ja bekanntlich Gesetz. Ohne Gesetz oder Vertrag bliebe die Arbeitszeit ein Rätsel. Es gibt auch andere Regelungen der Arbeitszeit wie die gesetzliche 48stündige. Z. B. sieht der Vertrag der Frankfurter die 47stündige vor. Und gerade in der Verkürzung der Arbeitszeit unter die gesetzliche Norm, ersehe ich eine Errungenschaft von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Das Bestreben weniger, lieber darauf verzichten zu wollen, zugunsten längerer Ferien, heißt einen ethischen und sozialen Genuß aufgeben. Eine Verkürzung der Arbeitszeit bis zur 45stündigen Arbeitswoche, dafür der freie Samstagmittag, halte ich nach wie vor als erstrebenswert. Die Bestimmung, für eine dreistündige Arbeitszeit an den Sonn- und Feiertagen, für einen halben Tag in der Woche einzutauschen, halte ich ebenso für angebracht. Stück- und Akkordarbeit in der Photographie halte ich für einen groben Unfug. Das auch die Überstunden tariflich, mit Zuschlägen geregelt sind, hat sich glänzend bewährt. Besonders in den Saisonszeiten sind die Kollegen nicht einem Geschenk ausgeliefert, sondern haben bestimmte Ansprüche.

Besonders schmerzlich erscheint mir die Tatsache, daß das Lehrlingswesen sich immer noch nach den gesetzlichen Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung richtet. Und auch sonst liberale Unternehmer sind von dem alten Zopf nicht trennen wollen. Bedenkt man, daß einzelne Firmen noch Lehrgeld beanspruchen, andere an Kostgeld nichts gewähren, andere ein Kostgeld im dritten Lehrjahr bis zu 30 Mk. im Monat gewähren, so bleibt für uns noch eine schwierige Arbeit offen. Nun hat ja das Reichsarbeitsministerium auf eine Anfrage geantwortet. Und es steht zu erwarten, daß endlich die Innungen und die Handwerkskammern ihren Standpunkt aufgeben, daß die Kostgeldentschädigung der Handwerkslehrlinge tariflich nicht geregelt werden kann. Die Unternehmer sind in dieser Beziehung seltsame Geister, sonst betrachten sie sich nicht als Handwerker, handelt es sich aber um eine Vergütung ihrer Lehrlinge, da sind dieselben mit einem Male Handwerker. Wir müssen also bei Neuabschlüssen von Verträgen die Lehrlingsentschädigung mit regeln. Daß die Ferienregelung ebenso festgelegt werden muß ist klar. Über zu viel Ferien hat ja noch keiner geklagt. Aber auch hier wird von den Handwerkskammern bestimmte Ferien festgelegt, z. B. in Frankfurt: nach einem Jahr 6 Tage, nach drei Jahren 9 und nach 5 Jahren 12 Arbeitstage. Andere Bestimmungen müssen natürlich ebenso festgelegt sein, z. B. Entschädigung nach § 616 des B. G. B., Lohnzahlung und Kündigung, Arbeitsnachweis, Arbeitsmuster, Schiedsgerichte und allgemeine Bestimmungen. Wenn ich so die wirtschaftliche Seite kurz geschildert habe, so bleiben immer noch einige andere Momente offen. In der Hauptsache die Privatarbeit, die besonders bei den Photographen groß ist. Verständlich in der jetzigen Zeit und bei der schlechten Entlohnung. Wir wissen aber, daß die Amateurphotographie, die zum guten Teil auch auf Erwerb ausgeht, von allen Gesellschaftskreisen betrieben wird. Den Leuten öffentlich zu sagen, daß jeder bei seinem Leisten bleiben soll, wäre ein Genuß, wenn unsere Kollegen es selbst bleiben ließen. In täglich achtstündiger Arbeitszeit seinen Mann gestellt, ein Existenzminimum erreicht, die Erfahrungen der Organisation zur Seite gestellt, mehr kollegiale Harmonie, dann geht es auch im neuen Jahr vorwärts.

C. Hl.

Feuilleton.

Eingegangene Schriften.

Die Sozialisierung — ihre Notwendigkeit — ihre Möglichkeit. Von Emil Barth. Selbstverlag Emil Barth, Neukölln, Treptower Straße 13. Preis Mk. 3,—

Von ganz neuen Gesichtspunkten wird in vorliegender Schrift die Frage der Sozialisierung aufgegriffen, indem der wirtschaftliche und ganz besonders der kommerzielle Zusammenhang des politischen Zerfalls, das soziale Elend, Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot — und der aus alledem zu erwartende Zerfall Deutschlands in seiner Totalität aufgegriffen und dann klar die völlige Lösung all dieser Fragen und der Weg hierzu theoretisch klar und positiv gezeigt wird, ohne Gewalt, lediglich getragen von sozialem und Wahrheit nationaler Gemeinschaftsgefühl. Niemand zu Leid und zum Schaden, Allen und der Allgemeinheit zum Wohle. Das Reich die Staaten und ganz besonders die Kommunen, von deren Selbstverwaltungsmöglichkeit die individuelle Freiheit überhaupt abhängt, finden hier das feste Fundament zum Aufbau und Ausbau.

Lassalle-Brevier. Breviere des Sozialismus II. Von Franz Dieterich. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin. Preis Mk. 9,50.

In die er Zeit der unerswinglichen Buchpreise begrüßen wir es trotzdem, daß das vorliegende Brevier in erster Linie das Ergebnis der philosophischen, politischen und wirtschaftlichen Erfahrungen aus dem bewegten Leben Lassalles zusammenstellt, damit daraus jeder Leser die Nutzenanwendung für unsere Tage ziehen kann. Es ist eine unendliche Fülle von Erkenntnis und politischer Klugheit in dem Buche gehäuft, die jeden bereichern und anregen wird. Mehr als einmal ist es, als lebte der Meister mitten unter uns und hätte das Wort zur Debatte erteilt, mag sie sich um nationale oder internationale Fragen bewegen, um die höchsten politischen Probleme, um Arbeiterbildungsangelegenheiten, um die Aktion für die Presse, immer und überall hat uns Lassalle ein treffendes Wort zu sagen.

Die Beherrschung der Rede. Von Max Bock. Druck- und Verlagshaus G. m. b. H., Mannheim. Preis Mk. 2,—

Die Schrift behandelt in ausführlicher Weise den Aufbau und die Anwendung der freien Rede. Dabei ist sie so einfach und klar geschrieben, daß auch für einfache Arbeiter, denen an der völligen Beherrschung der freien Rede gelegen ist, der Erfolg nicht ausbleiben kann. Der Verfasser, der als langjähriger Funktionär der Arbeiterbewegung erfolgreiche Referentenkurse abhielt, konnte auf diesem Gebiet praktische Erfahrungen sammeln, die hier methodisch verwendet wurden. Das Werk eignet sich ebenso gut zum Selbststudium als zur Benutzung in Referentenkursen. Besonders wertvoll für alle, die sich die Beherrschung der Rede aneignen oder sich hierin weiter ausbilden wollen, sind die im Anhang beigefügten zehn Vortragsmuster. Diese zehn Vortragsskizzen behandeln die verschiedensten Gebiete der Arbeiterbewegung.

Die Verfassung des Freistaates Preußen vom 30. November 1920. Textausgabe und Register mit einer Einleitung von Paul Hirsch. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin. Preis Mk. 2,50.

Sozialdemokratischer Abreißkalender 1921. Verlag Buchdruckerei Vorwärts, Berlin, Preis Mk. 8,50.

Er enthält, wie alle Jahre, eingehende Angaben über Stand und Entwicklung der deutschen Gewerkschaftsorganisationen nach den neuesten Angaben der Verbandsleitungen; auch die geschichtlichen Ereignisse und Denkwürdigkeiten sind bis auf die Gegenwart verzeichnet. Zahlreiche Zitate aus literarischen, geschichtlichen und volkswirtschaftlichen Werken, sämtlich unter dem Gesichtspunkt sozialistischer Weltanschauung ausgewählt, erhöhen den Wert des inhaltreichen Kalenders, der auch äußerlich für jedes Haus ein praktischer Wandschmuck ist.

U. S. P. D. Taschenkalender 1921. Verlag Buchhandlung Freiheit, Berlin.

Kalender für Bergarbeiter 1921. Herausgegeben vom Vorstande des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands. Druck und Verlag von H. Hansmann & Co., Bochum.

Flugschriften der Jugend-Internationale:

Nr. 7. Ein Jahr Kommunistische Jugend-Internationale.

Nr. 8. Die Frage der sozialistischen Reorganisation der Arbeit. Von W. Dunajewsky, Moskau.

Nr. 9. Der 2. Kongreß der Kommunistischen Internationale und die Kommunistische Jugendinternationale. Von Willi Münzenberg.

Nr. 10. Die Aufgaben der Kommunistischen Jugendorganisation. Von Lenin.

Internationale Jugendbibliothek:

Nr. 11. Bericht über die erste Sitzung des Bureau der Kommunistischen Jugendinternationale.

Nr. 12. Friedrich Engels politisches Vermächtnis.

Ernst Klara als Lyriker. Herausgegeben von Gertrud Riischer-Klara. Verlag Jos. Günther Preis Mk. 6,50.

Diese Dichtungen von zartem Empfinden, tiefem Ernst sind im edelsten Sinne zur Erbauung berufen. Bei dem reinen Inhalt, Wald und Heide, Von Lieb und Leid, Sonne, Mond und Sterne, Jugend und Alter und Aufwärts, zieht das ganze Leben von Mensch und Natur an unserer Seele in passivster zarter Weise an uns vorüber, eine Gabe, für die wir unserem Genossen dankbar sind und die uns die Erinnerung an ihn wahr halten wird. Dem Bändchen ist die weiteste Verbreitung zu wünschen, seine politischen satyrischen Gedichte erscheinen im Laufe der Zeit.

Der Hund. Vom Standpunkt des Hundes. Von Th. Zell. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin.

Wer den Tierbildern Zell schon von seinen Werken her kennt weiß, daß aus der Feder Zells nur gute Arbeit fließt. Auch in seinem neuesten Werkchen „Der Hund“ enttäuscht Zell nicht. Das mit guten Bildern ausgestattete Werkchen ist besonders geeignet, die heranwachsende Jugend in das Gebiet der Naturwissenschaften einzuführen, bietet aber auch dem Erwachsenen günstige Gelegenheit zur Erweiterung seiner Kenntnisse.

Photogr. Mitarbeiter.

Der Porträtphotograph!

Unter allen gewerkschaftlichen Arbeitern fand der Photograph als letzter den Weg zur Organisation. Wenn auch alle Versuche im ureigensten Interesse schon seit Jahr und Tag gegangen worden sind, so war doch erst der politische Umsturz in den Novembertagen 1918 notwendig, hierin aggressiver zu sein. Nun ist inzwischen eine schöne Zeit verflossen, die Organisation ist größer geworden, in manchen Gauen sind die Berufskollegen restlos organisiert, ob aber die Zugehörigkeit in die Tiefe gegangen ist, bleibt keine offene Frage. Durch die vielen kleinen Geschäfte, die natürlich nur auf wenig Personal beschäftigen, ist das Zusammenfassen äußerst schwierig. Dazu kommt, es muß einmal offen ausgesprochen werden, eine Gleichgültigkeit gegen das gewerkschaftliche Leben, daß man mehr wie einmal versucht wird, die Flinte ins Korn zu werfen. Nicht nur das Gleichgültige ist beschämend, auch der nun einmal mit der Muttermild groß gewordene Künstlerstolz ist geblieben. Dieser kommt besonders bei den Kollegen flagrant zum Ausdruck, die sich einbilden in angeblich besseren Geschäften beschäftigt zu sein. Nicht im Lohn etwa sondern in Außerlichkeiten kommt das, unterstützt vom Unternehmer zum Ausdruck. Wie oft muß man hören: ich brauche eigentlich den Verband nicht, ich benutze meine Tüchtigkeit zur besseren Bezahlung. Das der Verband — und das macht sich nicht immer in großer Worten breit — für alle Berufsangehörigen seine nie ermüdende Pflicht erfüllt, wissen die, die nicht nur zahlende Mitglieder sein wollen. Auch das Beitragsbezahlen wird immer noch mit einem Raubbau auf die Taschen der Mitglieder bezeichnet. Das jede Organisation, nicht nur die wirtschaftliche und soziale Interessenvertretung übernimmt, ist allen bekannt die durch den Krieg und seine Folgen nicht allzuviel gelitten haben, daß aber auch — und speziell hier wieder unser Verband — ein Führer von der Lehre an bis zum Grabe ist, mußte ebenso bekannt sein. Wenn jeder seine Organisation als ein Stück seines eigenen Ichs betrachtete würde, dann könnte es indifferente nicht mehr geben.

TOTENLISTE

1920.

† Am 24. Juli 1920 in Leipzig **Fritz König**, Steindrucker aus Leipzig, 36 Jahre alt, an Typhus, krank 2 Tage. — Eingetreten in Leipzig am 11. Mai 1919.

† Am 29. August in Schwerin **Bernhard Vick**, Photograph aus Schwerin, 25 Jahre alt, infolge Unglücksfall durch Ertrinken. — Eingetreten in Schwerin am 25. Mai 1919.

† Am 10. November in Meissen **Oswald Ehrentraut**, Steindrucker aus Lengfeld im Erzgebirge, 66 Jahre alt, an Arterienverkalkung, Invalide seit 21. März 1920. — Eingetreten in Meissen am 1. Januar 1893.

† Am 14. November in Coblenz **Georg Waldorf**, Steindrucker aus Vallendar a. Rh., 46 Jahre alt, an Baudienntzündung (Blasenleiden), krank 3 Wochen. — Eingetreten in Rheyt am 28. Januar 1900.

† Am 20. November in Dresden **Hermann Pedfelder**, Steindrucker aus Rodsburg b. Penig, 39 Jahre alt, an Herzneurose, krank 9 Wochen. — Eingetreten in Leiteltshain am 21. April 1900.

† Am 21. November in Leipzig **Alfred Schumann**, Lithograph aus Callenberg b. Lichtenstein, 69 Jahre alt, an Grippe und Lungentzündung, krank 1 Woche — Eingetreten in Leipzig am 1. Januar 1893.

† Am 23. November in Berlin **Georg Durdholtz**, Steindrucker aus Berlin, 35 Jahre alt, an Lungentuberkulose, krank 5 Wochen 2 Tage. — Eingetreten in Berlin am 27. April 1919.

† Am 24. November in Berlin **Robert Notz**, Buchbinder aus Berlin, 69 Jahre alt, an den Folgen einer Gasvergiftung. — Eingetreten in Berlin am 1. Januar 1893.

† Am 25. November in Hamburg **Albert Irrgang**, Steindrucker aus Berlin, 67 Jahre alt, an Nieren und Blasenleiden, krank 30 Wochen 4 Tage. — Eingetreten in Hamburg am 5. November 1905.

† Am 27. November in Berlin **Karl Schrader**, Lithograph aus Poppenburg, Kreis Marienburg, 61 Jahre alt, plötzlich an Herzschlag. Eingetreten in Berlin am 6. Juli 1898.

† Am 27. November in Frankfurt am Main **Christian Löber**, Chemigraph aus Frankfurt am Main, 31 Jahr alt, an Lungenbluten und Herzschwäche, krank 75 Wochen 5 Tage. — Eingetreten in Frankfurt am Main am 6. August 1911.

Am 28. November in Hildesheim **Wilhelm Kraus**, Formstecher aus Moritzberg-Hildesheim, 34 Jahre alt, an Herzleiden und Herzschlag, krank 6 Wochen. — Eingetreten in Hildesheim am 3. Januar 1909 (vorher Mitglied im Zentralverein der Formstecher seit 25. April 1904.)

† Am 6. Dezember in Berlin **Otto Skoczowsky**, Steindrucker aus Berlin, 71 Jahre alt, an Herzleiden und Altersschwäche, Invalide seit 5. April 1920. — Eingetreten in Metz am 6. August 1905.

Ferner wurden uns noch gemeldet als

Opfer des Krieges:

Kollege **Max Mewes**, Lithograph aus Braunschweig, geboren am 11. Juli 1873, Mitglied seit 1. Januar 1893, ist im Kriege am 6. Septbr. 1918 gefallen.

Kollege **Karl Werth**, Steindrucker aus Elberfeld, geboren am 11. Februar 1895, Mitglied seit 3. November 1912 (vorher in der Lehrlingsabteilung seit 16. Juli 1911) ist im September 1918 in Kriege gefallen.

Ehre ihrem Andenken!

Der Verbandsvorstand.

Zur gefl. Beachtung: Wir bitten sämtliche Ortsvorstände, uns von jedem Todesfall mit Angabe der Mitgliedsnummer, Art und Dauer der Krankheit usw., unter Beifügung des Mitgliedsbuches und der Sterbeurkunde stets *sofort* Mitteilung zu machen. Wenn der Verstorbene eine unterstützungsberechtigte Witwe hinterläßt, wolle man uns auch gleich deren Personalien (Rufnamen, Geburtstag und -jahr) mitteilen. **Der Verbandsvorstand.**

Berichtigung.

In Nr. 31 der »Graphischen Presse« vom 30. Juli 1920 haben wir unter den Kriegsothern die Kollegen **Ernst Höhne**, Lithograph, geboren am 8. April 1878 in Magdeburg und **Reinhold Hüter**, Steindrucker, geboren am 4. September 1896 in Ekleben, als gefallen veröffentlicht. Erst auf Grund dieser Todesmeldung wird uns mitgeteilt, daß beide Kollegen aus der Gefangenschaft zurückgekehrt sind, sich aber nicht mehr bei unserem Verbands zurückgemeldet haben.

Der Verbandsvorstand.

Schriftlithograph

auch tüchtig im Entwurf, zum möglichst sofortigen Eintritt gesucht. Wegen der Wohnungsnot können nur Unverheiratete berücksichtigt werden

Matthes-Fischer-Werke

vorm. Metallindustrie G. m. b. H.,

Düsseldorf-Oberkassel, Hansa-Allee 291.

Tüchtiger Holzstecher

welcher auch etwas Messingarbeit mit machen kann, wird durch den Arbeitsnachweis gesucht.

C. Schubart, Berlin-Lichtenberg

Rittergutstraße 24.

Reproduktions-photograph

I. Kraft, für Auto (incl. Farben) Strich- und Halbtor-Aufnahmen sofort gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Lohnforderungen an

G. Heß, Frankfurt am Main
Stiftstraße 29-33.

Maschinen-Retuscheur

nur gute flotte Kraft, in angenehme Stellung gesucht. Angeb. mit Muster an

Sautter & Zeissig
Stuttgart-Ostheim.

Lithographie (Export) Lithographie

Den neu patentierten, von lithographischen Großbetrieben als erstklassig anerkannten und als unübertroffen bezeichneten künstlichen

Schleif- und Polierstein



liefert in 4 Nummern: I scharf, II mittel, III fein, IV extrafein, in Form von

Handsteinen (auch zum Einspannen in die Maschine), per Stück Mark 7,-, — Durchmesser 22, 26, 32 cm, 7 cm HOh. — Masse zum Selbstgießen in 1 kg Blöcken per kg Mark 9.50
Zusendung gegen Nachnahme. Etwa Nichtkonvenientes wird zurückgenommen. Muster (1-4) per Stk. M. 7,-, sowie Prospekt auf Wunsch gerne zu Diensten.
Exporteure :: Rabatt.

Marlith Kunststein-Werk Distler & Wenzel,
MÜNCHEN, Theresienstraße 76

„**Betromit**“ Schnelltrockenmittel „Extrakt“ trocknet nicht ein, bildet selbst bei langsamsten Verbrauch keine Haut, kann restlos verbraucht werden.

„**Steingummi**“ flüssig, Ersatz für edles Gummi-arabicum, stets gebrauchsfertig, zum Präparieren von Lithographiesteinen, Zink- u. Aluminiumplatten.

„**Enoldin**“ — Druckfett — speziell für schlecht zu verdruckende Farben und Papiere.

„**Enol**“ — Drucktinktur — sehr geeignet für Bronzedruck.

„**Goliad**“ vorzügliches Reinigungs- u. Auswaschmittel ist wasserhell, milde im Geruch, und nicht feuergefährlich. empfiehlt

H. Schnuhr, Hamburg 22, Richardstraße 49.
Fabrik chem. techn. Präparate für Druckereien.

ZINKDRUCKPLATTEN

1a. Zinkzise. Auswaschtinktur. Neuschleifen gebrauchter Platten.
KARL MESS, G. m. b. H., BERLIN SO. 36, Wiener Straße 50
Fernruf: Moritzplatz 19229.

Kollegen

erhalten den Vertrieb gern gekaufter Gebrauchsartikel. Guter Verdienst. Anleitung u. Muster gegen 2,50 Mk.
M. Friebe, Leipzig-Stötteritz
Arnoldstraße 9.

Graphische Fachklassen
Entwurf und Werkstattausbildung. Auskünfte durch die Kunstgewerbeschule **Barmen**

Fachliteratur

Das Tauschieren und Atzen der Metalle
Mk. 1.60, inkl. Porto und Nachnahme Mk. 2.35.

Die Erfindung der Lithographie
Mk. —.75, inkl. Porto und Nachnahme Mk. 1.70.

Zu frohen Festen, Vorsprüche und Lieder
Mk. 2.—, inkl. Porto und Nachnahme Mk. 2.75.

Lieferung für Ausland mit 50 Prozent Aufschlag gegen Vorhereinsendung des Betrages.

Verlag Conrad Müller, Schkenditz - Leipzig
Postscheckkonto: Amt Leipzig Nr. 15078.